

Über den Frieden

Autor(en): **Unsel, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1894)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das sich auf das gesamte Zellgewebe der Menschheit erstreckt — vereinzelte Stellen nur verschont lassend — operativ entfernen zu können! Nein, wir wollen heilen, langsam heilen, die Natur selbst zum Siege über die Unnatur führen, indem wir die Ursachen des Übels, chauvinistische Erziehung, Kriegshelden-Götzendienst etc. allmählig zu beseitigen trachten.

Wenn es uns auch nicht gelingen wird, die gegenwärtige Generation vollständig „gesund“ zu machen, so können wir durch eine richtige Geistesdiät — durch Fernhalten aller Nationalgefühl und Patriotismus überreizender „Kriegspaprikagerichte“ und „Menschlichkeitsgefühlsnarkotika“ — unsern Kindern und Kindeskindern gesundes Blut schaffen!

„Sentimental“ nennt der „Katzenjammer-Korrespondent“ unsere Friedensglocken; insoferne hat er recht, sie klingen nicht so dreist herausfordernd, so schrill das menschliche Ohr verletzend, wie Kriegsfanfaren in einem Kulturstaate des 19. Jahrhunderts! Gegen den sozialen Krieg, so lange er sich auf geistige Waffen beschränkt, einschreiten zu wollen kann keinem überlegenden Menschen in den Sinn kommen, soziale Veränderungen vollziehen sich *fortwährend*, stets bröckelt ein Stück vom Baue des alten Gesellschaftshauses und ein neuer Stein füllt die Lücke aus bis allmählig für einen Fremden, der die langsamen Reparaturarbeiten nicht beobachtet, das neue Staatsgebäude plötzlich fertig da zu stehen scheint — um, ohne auch nur sekundenlange Pause, seinen weiteren Umwandlungen entgegen zu gehen. Der Absolutismus macht der Konstitution Platz, Republiken nehmen Form von Staatenbünden an u. s. w. Gewalt kann auch hier nichts erreichen, so lange nicht die politische Reife des Volkes da ist — diese Reife kann man durch nahrhafte Geisteskost beschleunigen helfen, das ist das Einzige was wir vermögen — aber wir können sie nicht erzwingen wollen. Der Sturmwind, der als Revolution, als Auflehnung gegen bestehende Norm und Form über Länder braust, vermag nur *welke* Blätter vom Baume zu fegen, Zweige die schon am Stamme *verdorrt*, zu knicken, lebensfrischen, saftigen Sprossen, die mit dem Ganzen noch Eins sind, kann er nichts anhaben. Dass gegenwärtig genug „dürres Laub“ an unserer Gesellschaft hängt, kann niemand leugnen, es wird von selbst beim ersten Windhauch fallen. Es braucht sich nur zu regen beginnen in den Zweigen, dann neigen auch die Wipfel ihr stolzes Haupt, — doch den Luftzug, der aus sich zum Wind wird, zum Orkan zu schüren, durch gewisse *technische* Hilfsmittel, (anstatt geistige), plötzliche gewaltsame Lufterschütterungen, die von einer Detonation begleitet sind, hervorzurufen — ist unnatürlich — weil ein Eingriff in die Entwicklungsphase — es könnte dadurch auch gar leicht das *gesunde Holz* zu sehr im Mark erschüttert werden!

Julius V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Über den Frieden

von Wilhelm Unselde.

Der Frieden ist eines der Güter, die der Mensch erst richtig zu schätzen weiss, wenn sie ihm abhanden gekommen sind; es verhält sich mit ihm ganz ähnlich wie mit der Gesundheit. So lange man im Besitze solcher Güter ist, haust man meistens unverantwortlich darauf los, tritt plötzlich ein Umschlag dann ein, so ist man wie aus den Wolken gefallen und will gar nicht begreifen, wie das Alles so plötzlich anders habe kommen können, als wie man es von langer Zeit her gewöhnt sei. Dann besinnt man

sich auf die Helfer in der Not, und gelingt es denselben, diese zu beseitigen, so staunt man deren Kunst an und bezahlt dieselbe mit schwerem Geld. Das erstere ist unnötig, das zweite könnte gar leicht verhütet werden, sofern man nur einsichtig genug wäre, die kostbaren Güter vernünftig zu würdigen und mit denselben entsprechend haushälterisch zu wirtschaften. Aber daran krankt der Einzelne, daran krankt die Menschheit, und nur Eines könnte hier helfen, und das Eine ist *eine bessere, vernünftige Erziehung*, eine Erziehung, die nicht stets die höchsten Güter im Jenseits erkennen will, sondern eine Erziehung, die mit innerster Dankbarkeit die grossen und unschätzbaren Güter, die der Menschheit schon im Diesseits geworden sind, auch richtig zu verwerten strebe. Hier liegt der wunde Punkt, und es soll nicht unterlassen werden, am kranken Menschheitskörper stets auf diese Stelle hinzuweisen.

Es gibt leider Menschen, die der Anschauung huldigen und sie mit aller Kraft zu verbreiten streben, dass ein immerwährender Friede die Menschheit zur Versumpfung bringe, denen die Verrohung, die jeder Krieg bis jetzt noch hervorgerufen hat und hervorgerufen wird, das Wünschenswertere erscheint. Aber sehe man nun näher zu, zu welcher Klasse derartige Menschen zählen. Die Antwort hierauf ist nicht gar schwer. Sicher sind es keine Menschen, die von heute auf morgen den sorgenschweren Kampf um's Dasein führen müssen, denn sonst möchte es verzweifelt schwer halten, dass ihnen der Gedanke einer Versumpfung der Menschheit durch langandauernden oder gar immerwährenden Frieden käme. Es sind aber auch keine Menschen, die im Nebenmenschen in Wirklichkeit ihren Bruder erkennen, denn sonst müsste sie Grauen und Entsetzen erfassen bei dem Gedanken, durch einen Krieg dieselben in namenloses Elend zu stürzen. Vielfach aber zeigt uns die Geschichte, dass wir hier eine Klasse von Menschen vor uns haben, deren Egoismus sie zu Geiseln ihrer Nebenmenschen, zu grossen Verbrechern an der Menschheit machen. Wie gar mancher in Bronze gegossener Grosse wäre besser der Vergessenheit verfallen, wie gar manches für das Wohl der Menschheit glühende Herz verdient Unsterblichkeit bei seinen Mitmenschen. Dass dem nicht so ist, daran trägt die *verkehrte Erziehung unserer Jugend schuld*. Wahrlich wir stehen mit unserer vermeintlichen Bildung und Zivilisation nicht gar weit über unsern Altvordern von tausend und zweitausend Jahren. Der Heldenwahnsinn hat bei uns noch die gleiche Pflegestätte, wie die altersgraue Vorzeit sie gekannt. Noch stehen wir nicht auf dem Standpunkt, diejenigen als die edelsten Kämpfer zu betrachten, deren Wesen erfüllt ist von dem Gedanken und der Arbeit, durch Erhaltung des Friedens ihren Nebenmenschen ein glückliches Dasein zu sichern. Diesem Gedanken aber die grösste und tiefste Verbreitung zu verschaffen, ihn zum leitenden für die gesamte Menschheit zu machen, das ist die grosse gewaltige Aufgabe, deren sich jeder Friedensfreund zu unterziehen hat; in jedes braven Mannes Brust lebe der Gedanke für all sein Tun und Arbeiten: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Sapienti sat!“

„Spiele nicht mit Schiessgewehr etc.“

Balfour, ehemaliges Kabinettsmitglied, hielt in Manchester eine jener Reden, die an das Spielen mit Streichhölzchen in der Nähe feuergefährlicher Stoffe erinnern. Er mass Russland und Frankreich „kriegerische Hintergedanken“ bei. Sind sich solche Politiker

der Gefahren, die sie durch derartige Äusserungen heraufbeschwören nicht bewusst? Man weiss wirklich nicht, ist bei „grossen“ Männern das *Erkenntnisvermögen* oder das *Gewissen* oft so „klein“! Gott Lob, ein Teil der Presse ist besonnen genug, nicht auf jede Verdächtigung einzugehen und spricht sich offen aus, dass einem Staatsmanne eine andere Sprache geziemt!

Julius V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

„Autographische Korrespondenz Nr. 21.“

(Fortsetzung.)

Mit Recht wird auf die weitem wichtigsten Beschlüsse des Weltfriedenskongresses in Chicago (VI. Schlichtung von Streitfragen zwischen einzelnen Nationen, IX. Kriegsstatistik) aufmerksam gemacht. Dem Internationalen Friedens-Bureau gehen von ganz verschiedenen Nationalitäten Beglückwünschungen ein für die vom Bund erhaltene Subvention. Dieselbe wird als erste offizielle Unterstützung der Friedensbestrebung hoch geschätzt; sie dient allen Gleichgesinnten zur dauernden Ermutigung und wird sie zur Ausdauer mahnen.

Praktische Früchte.

Das Londoner Komitee der Internationalen Schiedsgerichts-Friedensgesellschaft hat der Einladung des Internationalen Friedens-Bureau folgenden Doppel-Beschluss gefasst:

- 1) Ein Subkomitee hat einlässlichen Bericht zu erstatten über die *wichtige Frage der Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtshofes*.
- 2) Bezüglich der *Nationalitätenfrage* (IV) und der Mithilfe christlicher Genossenschaften (VIII des V. Kongresses) soll, wie bisher, unsere Gesellschaft Alles aufbieten, um die Kongressbeschlüsse der Realisierung näher zu führen.

Bekanntlich hat diese einflussreiche I. A. und P.-Association einen Friedenssonntag eingeführt, an dem alle *Geistlichen* von der Kanzel herab das Thema des Friedens gleichzeitig und deshalb gewiss mit bestem Erfolg verkünden. Unsers Erachtens wäre es an der Zeit, in der nächsten Delegiertenversammlung der *Schweizerischen Friedensvereine*, die voraussichtlich im Februar in Bern stattfindet, etwas Derartiges auch für die Schweiz zu realisieren. An Männern, Gesinnungsgenossen, die auf dem Gebiete des Internationalen Rechts etc. daheim sind, fehlt's nicht; jeder Verein könnte z. B. 2—3 Delegierte ernennen, je nach Massgabe seiner Mitgliederzahl.

Gewiss sind auch die Herren Geistlichen beider Konfessionen so friedliebend, dass sie der Einladung des Vorortes folgend, an ein und demselben Sonntag in den Kirchen aller Konfessionen und Sekten das Friedensthema gewissenhaft behandeln würden. Zur Erhaltung des Friedens unter Vertretern ganz verschiedener religiöser, politischer und sozialer Glaubensbekenntnisse würde ein solcher *gemeinsamer* Akt viel beitragen. Einen wesentlichen Vorsprung hätte auch hierin die Westschweiz, dank den Bemühungen des Herrn Pfarrer Gétaz in Biel, welcher in verschiedenen Broschüren schon die Stellung des Seelsorgers zur Friedensfrage beleuchtet, aber auch schon viele Vorträge gehalten hat und nächstens wieder halten wird, über das gewiss zeitgemässe Thema: „Friede und Christentum“*. (In Biel, St. Ursanne, Vevey, LaChaux-de-Fonds, Le Locle). In ihrer nächsten *Versammlung* wird die Schweizer. Pastoralgesellschaft, dank dem energischen Vorgehen des Herrn Pfarrer Gétaz als

* Auch Herr Pfarrer Beyring in St. Gallen hat sich bereit erklärt zu einem Vortrag über dieses hochwichtige Thema.

Haupttraktandum behandeln: „Der Krieg, vom Gesichtspunkt der christlichen Moral und der Friedensmission der Kirche“. Gewiss dürfen wir Friedensfreunde angesichts dieser Tatsachen mit Hutten sagen: „Die Geister sind erwacht, es ist eine Lust zu leben.“ Wir unterbreiten hiemit der Delegierten-Konferenz der Schweizerischen Friedens-Gesellschaften folgenden Antrag:

In Beachtung des Beschlusses Nr. 8 des V. Kongresses in Chicago erklären die Delegierten der Internationalen Friedens-Vereine sich bereit, die von Campbell angeregte und von der Konferenz genehmigte Petition *aller christlichen Gemeinschaften* jetzt schon tatkräftig zu unterstützen durch baldige Wahl *hiesiger berufener und befähigter* Delegierten.

Gewiss hat jeder schweizerische Verein unter seinen 200—1000 einige Mitglieder, die sich für das eine oder andere Feld der Friedenswirksamkeit eignen und — herbeilassen.

Verschiedenes.

— Aus dem Organ des „Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins“ von Frau Baronin v. Marenholtz-Bülow, Dresden, Frau Luise Fröbel, Hamburg, Frau Schuldirektor Vogeler geb. Seele, Charlottenburg, Fräulein Minna Schellhorn, Weimar, Fräulein Heerwart, Eisenach entnehmen wir für heute folgenden beherzigenswerten Passus:

„Ohne Religion keine Erziehung.“

Eine Kindergärtnerin zu sein soll, wie es bei den Bevorzugten in diesem hohen Amt bis jetzt schon gewesen ist, auch fortan als ein schöner Beruf betrachtet werden, denn nicht allein widmet sie sich der Erziehung der zarten, hilfsbedürftigen Jugend, die ihr mit Vertrauen und Liebe entgegenkommt, sondern sie ist die Freundin des Hauses und der Familie; sie bereitet mit dieser die Kindheit auf die Erfordernisse der Schule und die Verpflichtungen des Lebens vor, sie ist Teilnehmerin an dem Erziehungswerke des Menschengeschlechts. Die Kindergärtnerin ist kein Anhängsel, ohne welches man auch fertig werden kann, sondern eine Erzieherin, die alle Bildung einer Mutter und jede Vorbereitung einer Lehrerin in sich tragen soll. Die Stellung in Reih und Glied mit diesen auszufüllen, ruht teils in ihrer Befähigung und teils in der Einrichtung eines Seminars, wo sie ausgebildet wird. Es ist darum das Streben des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, dahin zu wirken, dass diese Ausbildung so vollständig als möglich geschieht, um die jungen Mädchen ihrem gewählten hohen Beruf entgegen zu führen.

Durchdrungen von der Wichtigkeit dieser Aufgabe, bitten wir alle Mitglieder um ihre Mitwirkung, welche darin besteht, *den Beruf einer Kindergärtnerin sowie die Erziehung junger Kinder dem Publikum ins rechte Licht zu stellen und zu betonen, dass die Befähigung dazu die Erwerbung vieler Kenntnisse und mancherlei Fertigkeiten erfordert, welche eine geraume Zeit des Lernens in Anspruch nehmen.*“

* * *

„Baut das Haus zum Kindergarten,
Sinnig treu der Kindlein d'rin zu warten;
Aeusserlich vor Allem sie zu wahren
Vor des Leibes fesselnden Gefahren;
Doch noch mehr mit Sorgfalt zu entfalten
Kräfte, die durch Gott in ihnen walten;
Die mit Vaterliebe er gegeben,
Um durch Tat zu ihm sich zu erheben.“

Friedrich Fröbel.